

Prof. Dr. Christine Mayer  
Universität Hamburg

## **Olga Essig (1884-1965) und die Berufsschulbildung**



1. Der Bildungsweg Olga Essigs
2. Die Schulreformdebatte im Bund Entschiedener Schulreformer
3. Der Aus- und Ausbau des Mädchenberufsschulwesens in Hamburg

- **Volksschule**
- **Arbeit als Kontoristin, daneben „Lyzealreife“ durch private Fortbildung**
- **Ausbildung in einem privaten Berufsschullehrerinnen-Seminar in Berlin**
- **1908-1912 Lehrerin an der kaufmännischen Fortbildungsschule in Bromberg,**
- **1912-1914 Ausbildung zur Diplomhandelslehrerin an der „Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften“ in Frankfurt a.M., daneben Unterricht an der städtischen Fortbildungsschule.**
- **Lehrerin an der Pflichtberufsschule in Breslau; externe Abiturprüfung an der Oberrealschule Kattowitz**
- **Neben dem Schuldienst Studium an der Friedrich-Wilhelm Universität und Technischen Hochschule Breslau (Nationalökonomie, Recht und Technologie)**
- **Lehrerin im Berufsschuldienst der Stadt Frankfurt a.M. und 1918 Promotion in Staatswissenschaften an der Universität Frankfurt**
- **Ab 1921 Direktorin der städtischen Frauenarbeitsschule in Mainz**

*Die Berufsschule als Glied der Produktionsschule (1921, 2. Aufl.  
1923)*

*Beruf und Menschentum (1922)*

*Im Kampf um die Berufsschule (1924)*

... dass von 8.404 Mädchen nur 2.084 (also ein Viertel) einen eigenen Schlafraum hatten, 1.333 zusammen mit männlichen Personen über 14 Jahren schliefen, 2.473 (also mehr als ein Drittel) kein eigenes Bett hatten und 511 in einem Zimmer schliefen, das kein Fenster nach außen hatte. Daneben wusch sich ein Drittel der Schülerinnen im Schlafraum und zwei Drittel in der Küche.

„ ... eine überaus zweckmäßige und schöne Schule, die allen Ansprüchen einer modernen Berufsschulpädagogik gerecht wird. [...] Für diese Zwecke wurden geschaffen acht Nähklassen, acht Küchen mit zwei Esszimmern, Wäscherei, Bügelraum und zwei Handarbeitsklassen [...] zwei Räume für Säuglings- und Krankenpflege [...] acht Klassen für theoretischen Unterricht mit Bastelsaal, Zeichensaal und Experimentierraum [...] eine luftige Turnhalle mit anschließenden Baderäumen [...]. Ein groß angelegter Dachgarten mit prächtiger Fernsicht soll ebenfalls der leiblichen Erfrischung dienen [...] farbenfreundlicher Vortragsraum.“

(Hamburger Correspondent vom 14. März 1929, zit. nach Helen Reimer, Schulbau Uferstraße – Ästhetik und Funktion 2004, S. 24)





Treppenhaus zum 5. Stock 1929

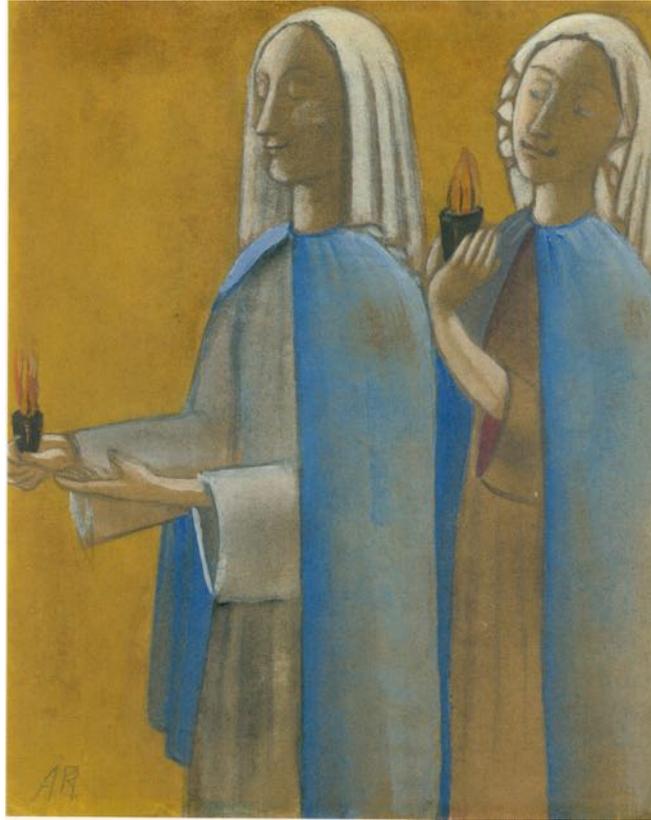


Dachterrasse um 1930



Raum der Jugendpflege





„Auf Willen und Mut der Frauen zu langsamer, zäher Pionierarbeit, auch auf beruflichem Neuland, und zum zweiten auf die Macht der Erziehung, einer besseren Berufsausrüstung der Anfängerinnen, aber auch einer Umstellung der Gesellschaft zu zeitgemäßen Anschauungen vom Wert der Frauenleistungen, von der Wichtigkeit ihrer Pflege und Förderung.“

(Essig, Die Frau 36 (1928/29), S. 401).